

daß der Kronprinz im letzten Sommer dem preußischen Staatskanzler zugesagt hatte, an Dänemark abzutreten. Hardenberg erging sich in bitteren Anklagen gegen die Treulosigkeit des Bearners und nahm sich fest vor, diesen Streich unter keinen Umständen zu ertragen. Zu seiner Genugthuung erhielt er bald darauf eine Zuschrift von dem ersten Grundherrn Schwedisch-Pommerns, dem Fürsten Putbus, der sich im Namen seiner Landsleute feierlich gegen die Abtretung an Dänemark verwahrte.*) Jedoch das Alles lag noch in weitem Felde. Als der Krieg von Neuem anhub, war Preußen wohl des Sieges sicher, doch nicht des Siegespreises.

In der Neujahrnacht von 1814 saßen zu Gaub am Rhein die Offiziere des schlesischen Hauptquartiers beim vollen Römer und gedachten in froh bewegtem Gespräche des großen Wandels der Zeiten. Vor einem Jahre gerade hatte York noch jenseits der deutschen Ostgrenze jenen Vertrag geschlossen, der den Preußen den Anbruch des Entscheidungskampfes ankündigte; heute stand Blücher mit York's siegreichen Truppen vor den Thoren der deutschen Westmark, an der nämlichen Stelle, wo er vor zwanzig Jahren den ersten Krieg um die Befreiung der linksrheinischen Lande eröffnet hatte. Mittlerweile schlugen die Russen draußen bei scharfem Froste eine Schiffbrücke hinüber nach der kleinen Insel, die das graue Gemäuer der alten Pfalz trägt; dort bestieg Graf Brandenburg mit den brandenburgischen Füsilieren in tiefer Stille die Rähne, und um Mitternacht erklang am linken Ufer der donnernde Hurrahruf der Landenden. Die Glücklichen hatten das anbefohlene Schweigen doch nicht bewahren können; der Jubel mußte heraus, zu herrlich war die Stunde, die der Sehnsucht so vieler arger Jahre die Erfüllung brachte. Am nächsten Tage feierte drüben die fröhliche Pfalz ihr lustiges Neujahr'sfest: Musik und Gesang und Freudenrufe überall, wo die Preußen einzogen; die treuen Protestanten auf dem Hunsrücken waren allzeit gut deutsch geblieben und begrüßten ihre Befreier mit wärmerem Danke als ihre Nachbarn in den Krummstablanden. Gleichzeitig zog General St. Priest mit seinen Russen in Coblenz ein, und als er neben der Castorkirche den neuen Brunnen sah mit der prahlerischen Inschrift zu Ehren der Einnahme von Moskau, ließ er vergnüglich sein „Gesehen und genehmigt“ darunter schreiben.

Ohne ernstern Widerstand zu finden marschirte das schlesische Heer durch Lothringen. Die mit Rekruten schwach bemannten Festungen konnten, wie Gneisenau vorausgesagt, den Verbündeten nicht gefährlich werden; und bald zog das große Publicum aus den außerordentlichen Erfahrungen dieses Feldzuges den übereilten Schluß, die Zeit der Festungen sei vor-

*) Eingabe des Fürsten Malte zu Putbus, Januar 1814.